

Herrn Verf. behauptet wird, daß den jüdischen Hausvätern, welche sich vor kurzem an Herrn Probst Teller wegen ihrer Aufnahme in die Gesellschaft und bürgerliche Rechte christl. Staatsbürger wandten, und von welchen er kraft ihres bloß naturalistischen Glaubensbekenntnisses selbst gesteht, daß sie nicht Christen sind, und keine zu werden verlangen, daß man mit den Worten spiele, wenn man sie dafür erkläre, dennoch ohne Anstand die Rechte der Bürger in einem christlichen Staat verliehen werden könnten, weil ihre (Vernunft) Religion den Grund aller Religion und Sittlichkeit, und nichts der Ruhe des Staats nachtheiliges enthalte; so scheint es (dieses auch vollkommen zugegeben) dem Rec. doch in so fern bedenklich zu seyn, weil durch diese Gleichstellung blosser Naturalisten mit Christen, Indifferentismus gegen das positive Christenthum selbst, und gegen die christliche Religion, als der vorzüglichsten in den Staaten, bei den bisherigen Anhängern desselben, welches offenbar für die bloße Vernunftreligion selbst nachtheilig werden würde, befördert werden könnte. Uebrigens ist besonders auch die Ausführung dieser vier Ideen so beschaffen, daß sie gebildeten Lesern sowohl aus dem gelehrten als auch aus jedem anderen Stand die vollste Befriedigung für Verstand und Herz verschaffen kan, und es ist nicht zu zweifeln, daß diese Schrift auch in so fern zu grösserer Achtung gegen die Bibel ermuntern könne, als diese durch Aufstellung mancher menschlicher Charaktere Stoff zu moralischen Reflexionen darbietet, die in ihr enthaltene Vorsichts-, Wachsamkeits- und Tugendlehren an ihnen sinnlich anschaulich macht, und dadurch auf den Zweck moralischer Bildung wirkt.

Gelehrte Anzeigen.

64 Stück.

Tübingen den 11 Aug. 1800.

Tübingen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1800. S. 486. in 8. System des transcendentalen Idealismus von Fr. Wilh. Joseph Schelling. Diese wiederholte Darstellung und Begründung des Sichtich-transcendentalen Idealismus ist zwar ein neuer redender Beweis von dem schon längst bekannten beynabe unergründlichen Scharfsinn des Verf. und von dem unbegreiflich, lebhaften Productiv-Vermögen seiner schöpferischen Einbildungskraft; hingegen für uns ist dadurch diese Philosophie um nichts verständlicher, gewisser oder annehmlicher geworden. Noch immer ist sie uns ein Labyrinth, in dem wir uns mit aller Mühe kaum zurecht zu finden wissen, gleichsam eine Feen-Welt, in der uns überall so viele fremde unbekannte und unbestimmte Gestalten vorschweben, daß wir keinen Augenblick gewiß sind, ob wir wachen oder träumen. Unsere Leser werden es uns also zu gut halten, wenn die Anzeige, die wir ihnen von dieser Schrift zu machen im Stande sind, nicht sehr lehrreich aus-

fällt. Was etwa das Hauptresultat derselben seyn möchte, darüber ist unser Urtheil dieses: wir geben es nemlich gern zu, und wer sollte das nicht zugeben, daß innerhalb unsers Wissens selbst irgend etwas als das allererste gedacht werden muß, vor welchem schlechterdings nichts anders mehr vorhergehen kan, und aus welchem eben darum alles übrige hervorzukommen scheinen muß. Wir geben es ferner zu, daß dieses Erste nicht das seyn kan, was man weiß, oder das Bewußte, sondern vielmehr das Wissen selbst, oder das Wissende. Innerhalb unsers Wissens also ist das Wissen selbst oder das Wissende alles, was es ist, von sich selbst und durch sich selbst, und alles, was wir wissen, oder das Bewußte geht in dieser Qualität, aus dem Wissenden erst hervor, und ist ebenfalls, was es ist, durch dasselbe. Man kan auch wohl, wenn man eine sehr lebhafte, zu solchen Abstractionen und Combinationen besonders gestimmte Einbildungskraft hat, wenn man das, was man weiß, vorher genau beobachtet, und beständig vor den Augen behält, und um ein halbes oder ganzes Duzend Tautologien, Paradoxien und Contradictionen nicht sehr bekümmert ist, ich sage, man kan alsdann nach Maassgabe dessen, was man vorher bey sich selbst beobachtet hat, hintennach allgemeine Formeln ausfinden, und in dem Wissenden selbst allerhand Thätigkeiten, Vermögen und Geseze nachweisen, wonach und wodurch das alles, was man weiß, und wie man es weiß, pünktlich und genau zum Vorschein kommen muß. Wir können aber in der That nicht einsehen, was man mit dem allem für die Wissenschaft und für das practische Leben gewinnt, und noch viel weniger können wir uns in diesen engen

Sauberkeiße mit unserm Fürwahrhalten einschließen lassen. Vielmehr finden wir uns schlechterdings gedrungen, ob wir gleich gar wohl einsehen, daß ausserhalb unsers Wissens für uns kein Wissen mehr möglich ist, dennoch zu glauben, daß ausserhalb desselben etwas vorhanden seye, was so wohl dem Wissenden als dem Bewußten entspricht, und beydes erst in der That begründet. Freylich glauben wir dieses bloß den Aussprüchen des gemeinen Verstandes zufolge, und dieser steht bey den Transcendentals Philosophen in einem gar übeln Rufe; allein wir können nichts dazu, daß die transcendente Denkart in uns nicht gedeyhen will. Daher bescheiden wir uns auch gern, daß diese Schrift nur für uns nicht tauglich ist, und zweifeln nicht, daß sie da gegen allen denen, die nun einmal den erforderlichen Sinn für die Transcendentale Philosophie haben, vollkommen Genüge leistet.

Leipzig.

Politik, Moral und Religion in Verbindung. Von M. J. J. Zahn, Sonnabendsprediger in Leipzig. I. B. Nebst einer zur Einleit. dienenden Abhandl. über die Verbindung der Politik, Moral und Religion, in praktischer Hinsicht. Ohne Borr. und Einleit. 250 S. 8. 1800. Nach vorausgeschickter Rechtfertigung der Herausgabe politischer Predigten, deren Recht und Zweckmäßigkeit aus dem Pflichtumfang eines christl. Religionslehrers überhaupt, und besonders aus den jezigen politischen Zeitumständen, und der damit verbundenen politischen Stimmung (Borr. S. 4. 10) deducirt wird, erklärt sich der Herr Verf. näher über den eigentlichen Zweck der,